Die „angenehmen“ Bundesgenossen.

Im englischen Kriegslager von Boulogne.

Die Engländer haben sich diesseits des Kanals nicht nur in Calais festgesetzt: auch das verbündete Boulogne wurde von den khakifarbenen Tommys überschwemmt und im Handumdrehen in eine englische Stadt verwandelt. Man weiß, daß die Besatzung von Calais alles tut, um die Franzosen glauben zu machen, daß die Stadt urenglisch sei — und die französischen Zeitungen haben sich schon mehrmals über diese anmaßende Verwaltungsherrschaft beklagt, die selbst französischen Journalisten und anderen Bürgern Frankreichs das Betreten ihres eigenen Pflasters verwehrt. Und jetzt scheint auch in Boulogne John Bull den Selbstherrscher zu spielen. Dies ist auch aus den Zeilen zu ersehen, in denen ein Berichterstatter der ‚Daily Mail‘ das Leben in dieser englischen Stadt auf französischem Boden schildert:

„Ein Besuch von Boulogne ist gerade jetzt außerordentlich interessant. Noch nie ist eine Stadt so vollkommen verändert worden. Mit Ausnahme einiger englischer Zivilisten, die in besonderen Missionen herkommen, wird niemand hereingelassen, der nicht in Gesicht und Anzug die braune Farbe des Khaki aufweist. Die Veränderung des Ortes wirkt am krassesten, wenn man das „Casino“ betritt. Das weiße Gebäude mit seinen Türmen, die weiten Räume mit den strahlend bemalten Decken, auf denen goldbeschwingte Engel über blaue Himmel fliegen, das Casino, in dessen Räumen sonst die „Pierdchen“ liefen, auf dessen grünbezogenen Spieltischen das Gold klirrte — jetzt birgt es, Bett an Bett, stille und bleiche englische Soldaten, die zur Decke emporstarren und beim Anblick der gemalten ruhelosen Cupidos nicht wissen, ob sie am Leben oder tot sind, ob sie träumen oder wachen. Und zwischen den Bettreihen schreitet ein englischer Pastor dahin. Unter den kühlen grünen Bäumen des Casinoparks bringen andere verwundete Engländer ihre Ruhestunden zu. In ihren blauen Spitalsmänteln liegen sie mit Zeitungen umher, oder sie betrachten durch das Gitter die Sanitätsautos, die mit ihrer Menschenlast zu den Hospitalschiffen eilen, die am Kai warten, bereit zur Abfahrt nach England . . .

Ganz Boulogne gleicht einer hastenden Werkstatt, in der Arbeit jeder Art vollführt wird, um die Leute an der Front mit allem Nötigen zu versorgen. Rings reihen sich zu Tausenden die weißen Zelthütten der englischen Soldaten. Auf dem Hügel über den Klippen bevölkern hochgewachsene braune Inder das neu errichtete Lazarett. Noch steht auf der Klippe, die über den Hafen ragt, die rötliche Ruine des Caligula-Turmes. Doch an der Stelle des römischen Soldaten, der einst hier Wache gestanden haben mag, blickt ein englischer Marineoffizier durch ein Fernglas wachsam über die See. Alles ist hier in tätiger Bewegung. Und alles und jedermann in der Stadt — das französische Essen ausgenommen — ist so gut englisch, wie man es sich nur denken kann! . . .“

Von Nah und Fern.

Ein Student als Generalleutnant im Felde. Der älteste Universitätsstudent, der im Felde kämpft, ist der Studierende der Mathematik an der Münchener Universität, bayrischer Generalleutnant z. D. Seekirchner. Herr Studiosus Seekirchner war im Frieden Kommandeur einer bayrischen Feldartilleriebrigade. Dann nahm er den Abschied, und im Ruhestande widmete er sich dem Studium der höheren Mathematik an der Münchener Universität. Bei Kriegsausbruch stellte er sich als General zur Verfügung. Er wurde vor einiger Zeit zum Generalleutnant mit dem Prädikat Exzellenz befördert und ist mit den Eisernen Kreuzen erster und zweiter Klasse ausgezeichnet worden.

Das Eiserne Kreuz für einen Pfadfinder. Dem sechzehnjährigen Kölner Pfadfinder Gerhard Wilchum von der Pfadfinderabteilung der deutschen Kommandantur in Brüssel wurde für die [illegible] unter Lebensgefahr ausgeführte Wiedererbeutung eines entflohenen belgischen Gefangenen, den er in einer Dachrinne niederschlug, und wobei er mit dem Belgier abzustürzen drohte, vom Generalgouverneur Generaloberst von Bissing das Eiserne Kreuz verliehen.

Ein Landgut für Kriegerwitwen. Der jüngst in Hannover verstorbene Gutsbesitzer Schwarze hat letztwillig bestimmt, daß das ihm gehörige Gut Ribbentrup bei Schötmar in Lippe der Fürsorge an Kriegerwitwen zufalle. Das Gut ist mit Waldungen 51 Hektar 50 Ar groß.

Der Schatz auf dem Friedhof. Vor Jahresfrist wurde in Frankfurt a. M. ein Angestellter wegen einer größeren Unterschlagung verurteilt. Er hatte die Veruntreuungen eingestanden, weigerte sich aber, den Platz, an dem er das Geld vergraben hatte, anzugeben. Der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, das Geld aufzufinden. Der Beamte hatte für 46 000 Mark russische, österreichische und deutsche Banknoten in zwei Briefbüchsen auf dem Frankfurter Hauptfriedhof versteckt, wo sie von der Kriminalpolizei ausgegraben wurden.

Drei Personen ertrunken. Die Witwe Gertrud Maaß aus Fürstenwalde hat sich mit ihren beiden kleinen Kindern in selbstmörderischer Absicht in die Spree gestürzt. Ihr Mann war vor einigen Monaten gefallen. Es gelang, die drei aneinandergebundenen Leichen zu bergen.

Zwei französische Flieger verbrannt. Nach einer Meldung der Agence Havas geriet in Issy-les-Moulineaux ein französisches Flugzeug beim Abstieg in Brand und stürzte aus 300 Meter Höhe ab. Die beiden Insassen verbrannten.

Ein englischer Oberstleutnant als Falschspieler. Vor dem Londoner Kriegsgericht hat eine öffentliche Verhandlung gegen den aktiven Oberstleutnant Prior stattgefunden, der nach einem Mittagessen in einem Londoner Restaurant seine dabei anwesenden Untergebenen aufforderte, ihn in ein Privathaus zum Glücksspiel zu begleiten. Von diesen Offizieren, die sämtlich beim Spiel verloren hatten, weigerte sich einer, seine Spielschulden zu begleichen, weil er glaubte, daß falsch gespielt worden sei, und beschuldigte den Oberstleutnant, er lasse sich dafür bezahlen, daß er Offiziere an den Ort des Falschspiels verschleppe.

Brandkatastrophe in Moskau. In einer von Moskauer Damen der besten Gesellschaft eingerichteten Werkstatt zur Verfertigung von Masken gegen giftige Gase brach Feuer aus. Die Flammen verbreiteten sich so schnell, daß die ganze Werkstatt von allen Seiten vom Feuer ergriffen wurde. Elf Damen verbrannten. Viele fanden den Tod durch Herausspringen auf das Straßenpflaster. Achtundvierzig Damen sind schwer verletzt nach Krankenhäusern gebracht worden.

Bilder von Warschau.

Oben: Warschau, von der Vorstadt Praga aus gesehen. **Unten:** Straßenbild aus der Krakauer Vorstadt von Warschau.

Nun sind auch die Petersburger Militärkreise der Ansicht, daß der Kampf um das Schicksal Warschaus vielleicht nur noch zwei Wochen dauern werde. Dagegen seien entscheidende Ereignisse zwischen Weichsel, Bug und Lublin—Cholm in nächster Zukunft zu erwarten. Man legt den Operationen der Deutschen am Narew nur wenig Bedeutung bei, da die Russen andauernd vor ihrem Rückzuge alles zerstören, was den Deutschen irgendwie von Nutzen sein könnte. Die meisten französischen Blätter rechnen mit dem Falle Warschaus als mit einer vollendeten Tatsache. Die Bevölkerung in Warschau wird durch die von der russischen Regierung getroffenen Maßnahmen in völliger Aufregung gehalten, wozu auch die Bombenwürfe deutscher Flieger und der nahe Geschützdonner wesentlich beitragen. Die verschiedenen großen Munitionsfabriken mußten ihren Betrieb in das Innere Rußlands verlegen, und ein großer Teil der Bevölkerung hat sich durch die Flucht in Sicherheit gebracht.

Kriegsereignisse.

23. Juli. Die österreichische Flotte beschießt erfolgreich die italienische Ostküste.

24. Juli. Für die Deutschen erfolgreiche Gefechte bei Souchez, in der Champagne, bei Leintrey und Münster. — Im Osten schlägt Armee v. Below die fünfte russische Armee bei Schaulen (Siawle) und zersprengt sie. Am Narew werden die Festungen Rozan und Pultusk durch Armee v. Gallwitz erobert und der Übergang über den Narew erzwungen.

25. Juli. Deutsche Fortschritte in den Argonnen. Dünkirchen wird bombardiert. — Südlich Kowno und nordöstlich Suwalki werden russische Stellungen erobert. Der Narew ist auf der ganzen Front südlich Ostrolenka bis Pultusk von den Unsern überschritten. Westlich von Blonie werden mehrere Stellungen der Russen genommen, südlich von Warschau die Orte Ulanow, Lbiska und Zazgarzew von uns gestürmt.

26. Juli. Die Armee v. Below erreicht die Gegend von Poswol und Pontewitz. Oberhalb Ostrolenkas gehen die Unsern über den Narew, unterhalb weichen die Russen gegen den Bug. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz werden die Russen weiter zurückgedrängt. Am östlichen Bugufer erobern die österreichisch-ungarischen Truppen einen russischen Stützpunkt. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wird der Ansturm der Italiener auf das Plateau von Doberdo abermals blutig abgeschlagen. — An den Dardanellen wird das französische Unterseeboot „Mariotte“ zum Sinken gebracht.

27. Juli. In den Argonnen werden mehrere feindliche Stellungen besetzt. — Im Osten wird ein russischer Vorstoß aus Mitau abgewiesen. Ein Versuch der Russen, den deutschen über den Narew vorgedrungenen Truppen entgegenzutreten, scheitert vollständig. Östlich und südöstlich Rozan dringen die Unsern hinter dem geworfenen Feind nach Osten vor. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz werden die Russen nördlich von Hrubieszow aus mehreren Ortschaften geworfen. Südöstlich Solal erstürmen österreichische Truppen eine hartnäckig verteidigte Höhe.

28. Juli. Bei Souchez nehmen die Unsern von den Franzosen früher besetzte Stellungen zurück, ebenso am Linoelopf vor einigen Tagen den Franzosen überlassene Gräben. — Östlich und südöstlich von Rozan dringen die Unsern vor. Gomorowo wird von ihnen genommen. Russische Gegenangriffe am Narew scheitern. Vor Warschau erstürmen wir den Ort Pierunow. Bei Iwangorod bricht ein russischer Angriff unter dem Feuer der Verbündeten zusammen. — Der erneute Angriff der Italiener auf das Plateau von Doberdo wird angebrochen.

29. Juli. In Flandern wird auf dem Furnes-Kanal ein feindlicher Prahm mit schwerem Geschütz von den Unsern in Grund geschossen. Bei Givenchy, in den Argonnen und bei Bouquais erringen wir Erfolge, bei Souchez werden die Franzosen zurückgewiesen. — Nordöstlich von Suwalki nehmen die Unsern einen Teil der russischen Stellungen. Südlich des Narew scheitern alle russischen Vorstöße unter schweren Verlusten für die Russen.

Goldene Worte.

Nicht ruhen soll der Erdenkloß,
Am wenigsten der Mann.

Goethe.

Nichts hindert uns mehr, natürlich zu sein, als das Bestreben, so zu erscheinen.

Smiles.

Noch nie war einer glücklich, welcher unrecht tat;
Des Heiles Hoffnung blühet den Gerechten nur.

Euripides.

Glaubt ihr, man könne kosten vom Gemeinen?
Man muß es hassen oder ihm sich einen.

Grillparzer.

Tante Emmas Rat befolgen, sie möglichst gewähren zu lassen. Das sie tiefunglücklich ist, kann ja jeder einsehen.“

„Gott ja. Aber so was muß sich doch auch wieder geben. Ich finde immer, sie könnte sich gern ein bißchen mehr zusammennehmen. Die Kinder müßten sie allein schon aufheitern. Es steht doch in allen Büchern, daß der Umgang mit Kindern wohltätig auf das menschliche Gemüt einwirkt.“

„Du vergißt, daß es für sie fremde Kinder sind. Und was ihre Privatangelegenheiten betrifft, so möchte ich dir raten, tue um Himmels willen keine taktlosen Fragen. Else, verühre sie gar nicht. Sorge nur, daß sie etwas Ordentliches genießt, und zerbrich dir im übrigen deinen Kopf nicht weiter.“

Die kleine Frau schwieg zwar, aber sie war keineswegs zufrieden. Daß eine Hausgenossin ihr ihre Lebensgeschichte vorenthielt, war gar nicht nach ihrem Sinn, und besonders in diesem Fall, wo es sich gar noch um eine Liebesgeschichte, einen wirklichen und wahrhaftigen Roman handelte, kam Klaras Zurückhaltung einer strafwürdigen Unterschlagung bedenklich nahe. Aber wer konnte mit diesem kuriosen Mädchen etwas anfangen? Frau Else litt im stillen noch immer durch die Erinnerung an eine sehr deutliche Abfertigung, die Fräulein Ullinger ihr neulich hatte angedeihen lassen. Sie hatte schon allein eine Art, die Leute anzusehen, die jede neugierige Frage im Keim erstickte.

Der Gutsherr hatte seine Zeitung aufgenommen und vertiefte sich in den letzten Bericht über den Bund der Landwirte. Frau Else häkelte ihre Stickerei, und eine Weile hörte man nichts als das Knistern des Papiers oder gelegentlich das Klirren der Schere auf dem Nähtisch.

Unterdessen kehrte Klara Ullinger langsam von ihrem Spaziergang heim. Sie hatte bei dem schönen Herbstwetter ein paar Stunden müßig vor sich hinsinnend auf dem sogenannten „Kliff“ verbracht, einem hohen Vorsprung, der steil zur See abfallend, einen weiten Rundblick gewährte. Es war ihr Lieblingsplatz, die Luft war so frei und leicht und vor allen Dingen war es köstlich einsam.

Von den Dorfleuten kam selten jemand dahin, denn Naturschwärmerei ist dem Landvolk ein ziemlich unbekannter Begriff, und zu holen war auf dem Kliff sonst nichts. Es war solche Wohltat, weder reden noch hören zu brauchen, nicht daran denken zu müssen, ob zu langes Schweigen auffällig und unhöflich sei, und ob man seinen Gesichtsausdruck auch genügend in der Gewalt habe. Die Möwen, flüchtig am Rande des Kliffs hinstreichend, ein paar Schafe, hier und da auf dem mageren Boden angepflöckt, waren die einzigen lebenden Wesen, und das einzige Geräusch die Wellen der kleinen Bucht, die mit ruhiger Gleichmäßigkeit in den Sand rollten.

Klara verschob ihre Rückkehr ins Herrenhaus immer so lange als möglich, und auch heute dämmerte es bereits, als sie ihren Heimweg antrat. Sie war schmal und hohläugig geworden in den fünf Monaten, die sie auf Ellernhagen zugebracht hatte. Die Seeluft und die kräftige Landkost schienen alles andere als stärkende Wirkung auf sie ausgeübt zu haben. Ihr Gang und ihre Haltung hatten etwas Müdes und Schlaffes, ihr Blick etwas sonderbar Leeres bekommen. In fünf Monaten voll schwerer, innerer Kämpfe hatte sie sich beständig bemüht, das Vergangene zu vergessen, ohne weiteren Erfolg, als daß ihre Gedanken nur immer eigensinniger dabei verweilten. Was für eine Wohltat müßte es sein, nur auf einen Tag der Pein der Erinnerung überhoben zu sein, aber ihre Umgebung war völlig machtlos, sie davon abzulenken. Der Hausherr war durch seine Jagd und seine landwirtschaftlichen Pläne vollauf in Anspruch genommen. Frau Else unbedeutendes Gepäuder über ihre Wirtschaft und ihre Kinder kirrte nur dazu, sie immer tiefer in sich selbst zurückzutreiben, und die Geselligkeit des Hauses?

Klara, im regsamen, geistigen Verkehr einer Großstadt aufgewachsen, seufzte bei dem bloßen Gedanken. Aber freilich, selbst wenn Ellernhagen und seine Bewohner mehr geboten hätten, ihr würde es doch nichts genützt haben. Selbst in guten Tagen schlossen Naturen wie ihre sich schwer an und teilen sich noch schwerer mit, ihr Leid umgab sie dagegen wie mit einer Mauer, an der alle gutgemeinten Versuche, ihr Erheiterung zu verschaffen, nutzlos abprallten. Sie lebte im Zur Wendenschen Hause in einer Atmosphäre von Einsamkeit, die sie fast so sehr absonderte, als befände sie sich auf einer wüsten Insel. Sie war aller Dinge so überdrüssig. Des Lebens hier, des Lebens überhaupt. Nichts in der Welt gab es, das sie nicht als eine schwere Last empfunden hätte. Ein Kummer, dem nie durch aus sprache Erleichterung wird, brennt nur um so intensiver nach innen, alle Lebensfreude tötend. Aber nicht nur seelisch, auch körperlich fühlte sie sich elend und matt. Diese mutlose Schwere in allen Gliedern; dieser dumpfe Druck im Kopf. —

Sie hatte jetzt das Dorf erreicht. Die gewaltigen Strohdächer der weißgetünchten Bauernhäuser schienen die niederen Wände mit den kleinen Fenstern fast zu Boden zu drücken, an den Giebeln prangten hölzerne Pferdeköpfe, Überbleibsel alten Wodansglaubens — als solche unerkannt — und behäbige Storchnester. Drinnen hausten Mensch und Tier friedlich unter einem Dache, die riesengroße Lehmdiele, das neutrale Gebiet, auf dem sich die Parteien je zuweilen verträglich begegneten. Alles noch genau so wie die Urgroßeltern der jetzigen Besitzer es zur Zeit verlassen hatten.

Nicht nur in den Wohnungen hatte sich in Ellernhagen das Alte erhalten, auch die Tracht der Bewohner dieser riesigen pilzförmigen Schober erinnerte an längst verschwundene Zeiten. Die Frauen, die Klara begegneten, trugen meist noch die dreistückige Mütze auf dem Hinterkopf, dann das kattunene Brusttuch und den gefreiten Rock mit schwarzem Samtbesatz, die Männer derbe, eigengewebte graue oder blaue Röcke und roigemusterte Westen. Ein anheimelnder Zug altväterischen Wesens lag über dem Ganzen. Das Rad der Zeit schien sich in Ellernhagen langsamer als anderswo gedreht zu haben.

Etwas abseits vom Wege stand die kleine Kirche, ein schmucklosen Felsenbau mit bescheidenem Holzturm, fast unter den Linden versteckt, die die Gräber mancher Ellernhagener Generation beschatteten.

(Fortsetzung folgt.)